

Die Lobscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lobsch 2.50...

Lobscher Zeitung

Heute wichtige Verordnung über die Wohn- und Aufenthaltrechte der Juden

Verantwortung: Kommerz- u. Privatbank, Filiale Lobsch; Deutsche Gewerkschaftsbank AG, Lobsch...

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lobsch

Bilanz des Seekrieges:

Jetzt 1,5 Millionen Tonnen versenkt

Außerdem 354 Schiffe mit 607 881 BRT. eingebracht — Deutschland verlor nur 236 957 BRT.

Berlin, 8. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Saarfront etwas lebhaftere Artillerie- und Spätruppentätigkeit.

Die Verluste der feindlichen und neutralen Handelschiffahrt, soweit sie allein durch die Kampfmaßnahmen der deutschen Kriegsmarine verursacht sind, haben von Kriegsbeginn bis Ende Januar die Summe von 409 Schiffen mit 1 493 431 Bruttoregister-tonnen erreicht.

In demselben Zeitraum wurden ferner von deutschen Seestreitkräften 354 Schiffe mit insgesamt 607 881 Bruttoregister-tonnen zur weiteren preisrechtlichen Untersuchung in deutsche Häfen eingebracht.

Hierzu erfahren wir: In der Zeit vom 21. 12. 1939 bis 31. 1. 1940 sind an feindlichen und neutralen Handelschiffen in Verlust geraten: 1. nach bestätigten Meldungen 871 898 BRT.

2. Nach Meldungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Totalverlust schließen lassen 91 898 BRT. Insgesamt 463 796 BRT.

Damit belaufen sich die Gesamtverluste der feindlichen und neutralen Handelschiffahrt seit Kriegsbeginn auf insgesamt 409 Schiffe mit 1 493 431 BRT.

Demgegenüber hat die deutsche Handelschiffahrt bis einschließlich 31. 1. 1940 folgende Verluste erlitten: 1. Vom Feind wurden in feinen Häfen bei Kriegsausbruch beschlagnahmt 13 198 BRT.

2. Vom Feind aufgebracht wurden 82 236 BRT.

3. Durch Selbstversenkung wurden dem Zugriff durch den Feind entzogen 141 525 BRT. Insgesamt belaufen sich die deutschen Verluste auf 42 Schiffe mit 236 957 BRT.

Das Versenkungstempo steigert sich. Ende Dezember 1939 waren es in fast vier Kriegsmonaten etwas über eine Million BRT. versenkten feindlichen und neutralen Handelschifftraums, und jetzt nach nur etwas mehr als einem Monat sind die gegnerischen Verluste bereits auf fast 1,5 Millionen Tonnen versenkter Handelschiffe angewachsen...

So dankt England den Polen

USA-Unterstützungsforderung für notleidende Polen von Engländern festgehalten

Krakau, 9. Februar

Wie der „Goniec Krakowski“ meldet, ist die von der amerikanischen Quäkerorganisation und dem Amerikanischen Roten Kreuz eingeleitete Aktion zugunsten der unter den Folgen des von England herausbeschworbenen Krieges notleidenden polnischen Bevölkerung insofern unmöglich geworden, als die für die polnische Bevölkerung bestimmten Schiffstransporte der genannten amerikanischen Organisationen mit Lebensmitteln und Bekleidung von den Engländern in Gibraltar angehalten worden sind.

Volksdeutsche Blutzengen

Nicht um dem polnischen Volk zu helfen — die Zurückhaltung der amerikanischen Hilfsföndung für notleidende Polen durch die Engländer beweist das zur Genüge — sondern um zu hegen und Unruhe zu stiften, tun die Engländer neuerdings so, als wären die notorisch erwiesenen polnischen Greuelthaten an den Volksdeutschen Akte der Notwehr gewesen.

von den englischen Behörden festgehalten und alle Bemühungen der Quäker, die Freigabe zu erzielen, sind bisher vergeblich gewesen.

„Goniec Krakowski“ stellt unter der bezeichnenden Überschrift „So dankt uns England“ fest, daß diese Nachricht bei allen Polen die größte Empörung hervorrufen wird.

Nachdem die polnische Zeitung an die Beweise für die völlige Gleichgültigkeit des Schicksals Polens vor und nach Ausbruch des Krieges erinnert hat, schreibt sie weiter: Die Beschlagnahme der Quäkerschiffe in Gibraltar zeigt aufs deutlichste, daß unser Schicksal auch heute, nachdem wir von England ins Unglück gestürzt worden sind, den Engländern völlig gleichgültig ist.

Zeichen von Jynismus und grausamen Egoismus. Dieses Verhalten wird, so stellt die polnische Zeitung abschließend fest, auch dem letzten Polen die Augen über die wahre Natur der englischen „Freunde“ öffnen.

Die Erkenntnis der Polen kommt spät, zu spät leider. Das gleiche Spiel treibt England mit den Polen ja schon seit Monaten. Sobald sie ihre Pflicht als Sturmböcke Englands erfüllt hatten, bzw. dank des Zustehens der deutschen Wehrmacht nicht mehr erfüllen konnten, existierte für England ein polnisches Volk ebensowenig, wie für uns heute ein polnischer Staat existiert.

Die IRA. beginnt zu antworten

Hestige Explosion in Caventry — Ein „Anschlag“ auf Ministerpräsident Chamberlain

Amsterdam, 9. Februar

Eine sehr hestige Explosion hat sich, wie Reporter ausgeben muß, Donnerstagmorgen in einer Werkstätte in Caventry ereignet, nachdem dort ein Brand ausgebrochen war.

Bekanntlich sind die IRA-Männer Barnes und Richards wegen angeblicher Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag hingerichtet worden, der sich im August vorigen Jahres in der gleichen Stadt Caventry ereignet hat.

Der an Bord des amerikanischen Dampfers „Washington“ in New York eingetroffene irische Dichter und Schriftsteller Liam of Cahertn verurteilte in einem Presseinterview in scharfen Worten die Hinrichtung, wobei er hinzufügte, daß eine Kluge in einem Existenzkampf verwickelte Regierung sich hätten sollte, sich einen neuen Geqner zu schaffen.

Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich, wie das Amsterdamer „Handelsblad“ zu berichten weiß, in der Londoner Downingstreet vor der Amtswohnung von Ministerpräsident Chamberlain. Dort erschien eine Frau und versuchte, dem Ministerpräsidenten eine Flasche ins Fenster zu werfen.

Gleichgewicht von Preis und Lohn

Von Horst Markgraf

Täglich berichtet die neutrale Presse über Preiserhöhungen in England und Frankreich und in den neutralen Ländern. Das demokratische Wirtschaftssystem sieht keine Möglichkeit, den Preis einer Ware auf einer bestimmten Höhe zu halten, wenn das Angebot zu klein oder die Nachfrage zu groß wird.

Das einzige Land, aus dem solche Meldungen seit Jahren und erst recht seit Ausbruch des Krieges nicht kommen, ist Deutschland. Es mag dem Misstrauischen vielleicht nicht genügen, wenn er in der Presse liest, daß die Preise im Reich seit Kriegsausbruch nur ganz geringfügig gestiegen sind; dann fahre er nach Deutschland und sehe sich arütdlich um — er wird feststellen müssen, daß man heute für dasselbe Geld tatsächlich ebenso viel in ebenderselben Güte kaufen kann wie vor dem Kriege und daß man von jenen von der amtlichen Statistik ausgewiesenen Preiserhöhungen gar nichts merkt, weil sie sich auf ganz wenige Artikel beziehen und im besonderen auf einige absichtlich verteuerte Genußmittel, deren Verbrauch mit einer Kriegsteuer belastet wurde — nicht, weil Mangel an diesem Artikel vorliegt, sondern weil es gut und richtig war, in schwerer Zeit den Verbraucher von Tabak und Getränken zur Leistung eines Kriegsauschlages heranzuziehen.

Und wie die Preise unverändert geblieben sind, konnten auch die Löhne und Gehälter unverändert bleiben. Der Deutsche ist kein Kriegsgewinnler, es ist vorzuziehen, daß sich nicht einzelne Bevölkerungsgruppen zum Schaden oder auf Kosten anderer Gruppen bereichern, daß sich nicht neue Verdienstabstände zwischen „arm und reich“ aufstun, daß der Arbeiter und der Angestellte nicht besser und nicht schlechter gestellt ist als vor dem Kriege; und das Geld, das dadurch frei wird, daß dank dem gelenkten Verbrauch während des Krieges nicht so viel gekauft wird wie vor dem Kriege, nimmt zum kleinen Teil der Staat in Form von Steuerzuschlägen auf und kann zum größeren Teil gespart werden.

Roos kein deutscher Spion

Erlögene französische Begründung für den Mord

Berlin, 9. Februar

Die französische Havasagentur verbreitet ein Kommuniqué der Direktion des Kriegsgerichtes, das den effässigen Heimathführer Roos zum Tode verurteilt hat.

Der „Anschlag“ schlug durch das Dazwischentreten zweier Polizeibeamter fehl, die in dem Augenblick einarriffen, als die protestierende Frau gerade zum Turfe ausholte.

Die französische Havasagentur verbreitet ein Kommuniqué der Direktion des Kriegsgerichtes, das den effässigen Heimathführer Roos zum Tode verurteilt hat. Darin heißt es, daß Roos seit mehreren Jahren mit Agenten des deutschen Geheimdienstes in Verbindung gestanden und ihnen Angaben über französische militärische Sicherheitsmaßnahmen gemacht habe.

Hierzu wird amtlich mitgeteilt: Der Elässer Roos hat zu keiner Zeit mit irgendwelchen deutschen Stellen in Verbindung gestanden. Die Behauptung, daß er deutsche Botschaften mit irgendwelchen Informationen über französische Sicherheitsmaßnahmen versehen haben soll, ist daher frei erfunden und erlogen. Die französische Regierung wird sich um eine andere Begründung für den Mord an diesen seit langen als Autonomisten bekannten Elässer-Führer umsehen müssen.

### Wir bemerken am Rand

**Fremdenlegionär Starhemberg** Im französischen Staatsanzeiger steht eine kleine Notiz, nach der Fürst Rüdiger von Starhemberg als Leutnant in die französische Armee aufgenommen und einer Formation der Fremdenlegion zugeteilt worden ist. Daß Frankreich diesen Groß-Schieber des Schusswaffen-Systems akzeptiert hat, ist nicht zu verwundern, da es ja schließlich auch Negeer einstellt. Daß aber der Fürst von Starhemberg nur als Leutnant und dann auch noch gerade in die Fremdenlegion gesteckt wurde, das zeigt doch, wie man selbst in Frankreich die landesverräterischen „Verdienste“ dieses „österreichischen Menschen“ einschätzt.

Stellen, so auch in Bezug auf Preise und Löhne ein Mädchen in das andere greifen muß, damit das wunderbare Uhrwerk der nationalsozialistischen Wirtschaft ohne Störung weitergeht; daß es notwendig ist, Lohn erhöhungen zu vermeiden und — vor allem; daß die Preise unbedingt auf der bisherigen Höhe gehalten werden müssen.

In diesen Tagen sind für unser Gebiet weitere Tarifordnungen erlassen worden, die die Lage der Wirtschaft weiter verbessern; gleichzeitig dauern die Bemühungen aller zuständigen Stellen an, die Preise im Lobdcher Raum auf das richtige Maß zurückzuschrauben, eine Aufgabe, die in unserer völlig unorganisierten Lebensmittelwirtschaft angesichts der ungünstigen Witterung und der wegen der Kälte noch nicht zu beseitigenden letzten Verkehrs-schwierigkeiten unendlich schwer ist; trotzdem dürfen wir erhebliche Erfolge bereits heute feststellen und sind sicher, daß die Männer, die sich so tatkräftig an die Lösung des schwierigen Problems gemacht haben, binnen kurzem alle übrigen Hindernisse beseitigt haben werden.

Wir Verbraucher aber dürfen nicht beiseite stehen und die Meinung vertreten, die zuständigen behördlichen Stellen „würden es schon schaffen“, d. h. wir dürften uns darauf beschränken, die Hände in den Schoß zu legen und die anderen sich für uns abplagen lassen. Sondern es ist unsere Pflicht, kräftig mit anzupacken, um uns selber und allen Volksgenossen zu helfen. Und zwar gilt es nicht nur, dem Wucher das Handwerk zu legen, wo immer wir das können, sondern uns selbst gewissenhaft zu prüfen, wenn wir als Kaufleute Preise aufstellen. Wenn die Kaufmannschaft einmütig Lieferanten ablehnt, die zu hohe Preise nehmen, wird der Mangel an Absatzmöglichkeit den Lieferanten zwingen, von seinen Forderungen abzugehen. Der ausgemachte Wucherer aber ist rückwärtslos der Behörde auszuliefern, und ihn mag die ganze Schwere des Gesetzes treffen. Denn wir leben in einer Zeit und einer Gemeinschaft, die alle Kräfte fordert und von jedem Mann reine Hände verlangt. Selber unsere Pflicht erfüllen und von jedem anderen dieselbe Pflichtenfüllung fordern, ist das Gebot, dem unbedingt Geltung verschafft werden muß, wenn das Ziel der Angleichung der Preise an die Höhe bald und für immer erreicht werden soll.

### Der Tag in Kürze

Unter dem Vorsitz des Duce trat der Oberste Verteidigungsausschuß am Donnerstagnachmittag zur ersten Sitzung seiner ordentlichen 17. Jahrestagung zusammen.

Im festlichen Rahmen fand am Donnerstagabend im Ufapalast am Zoo die Uraufführung des großen dokumentarischen Filmwerkes „Zugzug in Polen“ statt.

Am letzten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks wurden nicht weniger als 13 048 450 RM geopfert, was gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung um fast 100 v. H. entspricht.

Am Mittwoch, dem zweiten Tag seiner Sachsenfahrt, bestaunte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Betriebe der Textilindustrie im Zwickau-Glauchau-Chemnitz-Bezirk. Am Donnerstag fand die Sachsenfahrt Dr. Leys mit einer eindrucksvollen Rundgebung im Dresdener Rathaus ihren Abschluß.

Die Admiralität teilt mit, daß das von gestern gesunkene Motorschiff „Munster“ auf eine feindliche Mine gelaufen und infolgedessen gesunken sei.

## Die Erbschaft Hore Belshas

### Im Kriegsministerium Skandale ohne Ende — Suchthäusler als Vertrauensmann

Amsterdam, 9. Februar

Der neue englische Kriegsminister, der vor wenigen Tagen gezwungen war, zwei Männer, die in seinem Ministerium besondere Vertrauensstellungen einnahmen, zu entlassen, weil es sich herausstellte, daß sie wegen betrügerischen Bankrotts bereits erheblich vorbestraft waren, mußte die Aufdeckung eines neuen Skandalalles in seinem Ministerium erleben.

Man kann sich vorstellen, was alles bei diesen Verhandlungen vorgekommen ist. Besonders Aufsehen erregte es im Unterhaus, als der Abgeordnete Thurtle weiter mitteilte, daß es sich bei diesen Suchthäusler — um einen Juden handele.

Es ist nicht ganz verständlich, warum gerade diese letzte Mitteilung im Unterhaus ein solches Aufsehen hervorgerufen hat. Wir jedenfalls wären — weil wir die englischen Verhältnisse genau kennen — überhaupt auf

## Russischer Protest in Paris

### Rechtswidrige Hausdurchsuchung in der Pariser Sowjet-Handelsvertretung

Moskau, 9. Februar

Die Taf berichtet in einer amtlichen Mitteilung von einer allen internationalen Gebräuchen widersprechenden Hausdurchsuchung, der die Handelsvertretung der Sowjetunion in Paris von Seiten der französischen Polizei unterzogen wurde. Diese Aktion der Pariser Polizei gegen die sowjetrussische Handelsvertretung dürfte um so schwerwiegender zu beurteilen sein, als bekanntlich die leitenden Beamten der sowjetrussischen Handelsvertretung im Ausland dieselbe exterritoriale Stellung genießen, wie die Beamten der diplomatischen Missionen.

In der Verlautbarung der Taf heißt es: Am 5. Februar, 9.30 Uhr morgens, drangen ungefähr 100 Mann in Zivilkleidung in das Gebäude der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris ein. Die Eindringlinge erklärten, vom Polizeipräfekten zu einer Hausdurchsuchung ermächtigt zu sein. Sie schritten sofort alle Telefonleitungen durch und drangen in die Diensträume und in die Wohnung des stellvertretenden Handelsvertreters Estratow ein, die gleichfalls — ungeachtet aller Proteste — durchsucht wurde.

Während der Hausdurchsuchung wurden eine Reihe von Dokumenten konfisziert sowie Schränke und Safes erbrochen. Die Beamten der Handelsvertretung, die zum Dienst erschienen waren, wurden angehalten und unter Polizeibewachung zu ihren Privatwohnungen geführt, die gleichfalls einer Durchsuchung unterzogen wurden. Zur selben Zeit wurden in den Räumen der Tourist-Vertretung und in dem Gebäude der früheren sowjetischen Schule in Paris Hausdurchsuchungen abgehalten. Darauf wurden die angehaltenen Beamten der Handelsvertretung wieder in Freiheit gesetzt.

Unmittelbar nach Benachrichtigung über diese Vorfälle entfiel der Botschafter der Sowjetunion in Paris, Surtik, zwei Beamten der Botschaft nach der Handelsvertretung mit der Forderung, das Gebäude sofort freizugeben und die konfiszierten Dokumente zurückzugeben. Nachdem die Polizei diese Forderung ablehnte, erhob Botschafter Surtik um 17 Uhr desselben Tages bei der französischen Regierung Protest gegen die Aktion der Polizeibehörden, wobei er auf Einstellung der Hausdurchsuchung und Rückgabe aller dabei konfiszierten Dokumente bestand.

## Bankrott der Kriegstreiberei

### Die „Pravda“ übt scharfe Kritik an den scheinheiligen Phrasen der Westmächte

Moskau, 9. Februar

Ein bemerkenswerter Artikel der „Pravda“ entlarvt das scheinheilige Kriegsziel der Westmächte. Man wisse, so schreibt das Blatt, daß die gegenwärtigen Pläne des englisch-französischen Kriegsblades darin beständen, die neutralen Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Zu diesem Zweck würden alle Mittel angewendet und die Methoden sowohl der Peitsche als auch des Zuderbrotes benutzt. Die Peitsche bestünde in den wirtschaftlichen Repressalien, in dem diplomatischen Druck und in der Beschlagnahme der Handelsschiffe. Die neutralen Staaten würden wahrhaft die Peitsche zu spüren bekommen.

Jedoch die Methode der Peitsche sei ungenügend, denn die neutralen Staaten würden sich trotzdem nicht beugen, Kanonenfutter für England zu liefern. Deshalb habe man auf Seiten der Westmächte die verführerische Idee der „europäischen Föderation“ vom Stapel gelassen, die die Rolle des Zuderbrotes zu spielen habe. „Jedoch“, so fährt das Blatt fort, „man kenne diese Melodie bereits aus dem Weltkrieg. Schon damals hätten die englisch-französischen Imperialisten von den Vereinig-

ten Staaten Europas gesprochen, ja, es sei aus diesen Verheißungen der Bölkerbund hervorgegangen, der nichts anderes war und nichts anderes ist als ein gefügiges Instrument der Entente, eine Waffe zur Unterdrückung der kleinen und abhängigen Länder und zur Befestigung der Welt Herrschaft des englisch-französischen Imperialismus.“

### „Action Francaise“ fordert „Pflichterfüllung“

#### Die Neutralen sollen um jeden Preis Partei ergreifen

Brüssel, 9. Februar

Die „Action Francaise“ bestätigt den Versuch der französischen Kriegstreiber, den Kriegsschauplatz zu erweitern und die Neutralen an der Seite der Westmächte in den Krieg hineinzuziehen. Man gebe Belgien, Holland, der Schweiz, den skandinavischen und den baltischen Ländern zu verstehen, daß sie ihren eigenen Interessen taus gegenüberstehen würden und auch ihre Pflicht nicht erfüllen, wenn sie sich weigerten, für die Westmächte Partei zu ergreifen.

### Blutiges Gefecht in Palästina

#### Die Engländer verloren 30 Tote

Ankara, 9. Februar

In der Nähe von Jerusalem kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen britischen Patrouillen und bewaffneten arabischen Milizen. Es entpinn sich eines der größten Gefechte der letzten Zeit, das die Engländer rund 30 Tote und 60 Verwundete kostete. Die Araber bellagen acht Gefallene und rund 20 Verwundete.

### Zensurlicden in der Pariser Presse

#### Der Chef der englischen Zensur in Paris

Paris, 9. Februar

Die Pariser Presse zeigte in den letzten Tagen ein ganz erbärmliches Aussehen. Man war zwar seit Kriegsausbruch an die vielen weißen Fäden gewöhnt, die der Buntstift des Zensors mit ziemlicher Willkür herabrief, aber jetzt bieten die Blätter ein bisher ungewohnt klägliches Bild. Im „Sour“ sind am Donnerstag zum Beispiel die Leitartikel des Chefredakteurs Leon Dalby sowie diejenigen des Abgeordneten Fernand Laurent vollständig gestrichen. Das „Journal de Debat“ hatte ebensowenig das Recht, die Weisheiten seines Mitarbeiterdirektors General Duval zu verzapfen.

Die Blätter berichten, daß der Chef der englischen Zensur in Paris eingetroffen sei. Wahrscheinlich handelt es sich darum, dem französischen Basallen Richtlinien zu erteilen, wie die Pressegestaltung in Zukunft zu geschehen hat und wie man am besten die weißen Läden durch Lügen-

meldungen aller Art ausfüllen kann, um den Blättern wenigstens nach außen hin ein einigermaßen vollständiges Aussehen zu geben.

### Englischer 7000-Tonnen-Dampfer gesunken

#### Die Besatzung von einem spanischen Schiff gerettet

Amsterdam, 9. Februar

Der Kapitän und die Mannschaft (51 Mann) des britischen Frachtdampfers „Armanistan“ (6805 BRT.) wurden Dienstagabend, wie aus London berichtet wird, von dem spanischen Motorschiff „Montebarril“ in das Palmas an Land gebracht. Der Dampfer „Armanistan“ ist in der Nähe Lissabons gesunken.

### Sichere Straßen des — Todes

#### Eine Feststellung des Osloer Seegerichts

Oslo, 9. Februar

Das Seegericht in Oslo stellte über den Untergang des Dampfers „Cudveig“ fest, das Schiff sei in der sogenannten sicheren Straße zwischen der englischen Ostküste und dem davor gelegten englischen Minengürtel einer Explosion zum Opfer gefallen.

### Grubenbrand in Belgien

#### Von 25 Todesopfern fünf geborgen

Brüssel, 9. Februar

In der Kohlenzeche „Barent“ bei Marchinnes im Kohlenbecken von Charleroi brach in den frühen Morgenstunden des Donnerstag eine große Feuersbrunst aus. Nach Meldungen aus Charleroi beläuft sich die vorläufige Zahl der Todesopfer auf 25. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf das Warmlaufen eines Elektromotors zurückzuführen ist. Der Brand hat keine Kohlenstaubeexplosion hervorgerufen. Die Bergleute haben den Tod durch Rauchvergiftung gefunden.

Die Feuersbrunst in der Zeche von Marchinnes konnte am Donnerstagsvormittag noch nicht gelöscht werden. Bisher wurden fünf Leichen geborgen. Die weiteren Bergungsarbeiten sind eingestellt worden, weil man die Lüftung abgeschnitten hat, um den Brand nicht weiter zu nähren. Neuerdings glaubt man, daß das Feuer durch einen Kurzschluß entstanden ist.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Liberitas“ G. m. b. H., Lobdch 1, Adolf-Hitler-Straße 86, Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Stellvertreter Hauptredakteur: Adolf Kargel, Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar, für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel, für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer, für Sport: i. V. Horst Markgraf, für Wirtschaft: Horst Markgraf, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Wilchoff, sämtlich in Lobdch.

keine andere Idee gekommen, als daß es sich selbstverständlich auch in diesem Falle nur um einen Juden handeln konnte.

### Frankreich hebt die Kinder aus

#### 14- bis 17jährige werden Hilfsoldaten?

Brüssel, 9. Februar

In Frankreich herrscht überall eine außerordentliche Erregung über einen Aufruf, der von allen französischen Polizeipräfekten erlassen worden ist, wonach sich alle Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren sofort zu melden haben. In der französischen Bevölkerung ist die Meinung verbreitet, daß die französische Regierung diese Jugendlichen zu Hilfsoldaten ausheben wolle, und sie rücksichtslos zu bestimmten Arbeiten hinter der Front einzusetzen gedenke sei. Mehrere Jugendliche sind bereits über die französisch-belgische Grenze geflüchtet.

# Wie unsere Brüder starben

## Die Blutzengen der Volksdeutschen im ehemaligen Mittelpolen

Die Londoner „Times“ unternimmt den Versuch, das englische Gewissen reinzuwaschen. Sie greift auf die Ermordung von Volksdeutschen im ehemaligen Polen zurück, die sie als „Akt der polnischen Notwehr“ (!) bezeichnet und dabei erklärt, Deutsche hätten auf die zurückstehenden polnischen Truppen geschossen, woraus eine Anzahl Deutsche hingerichtet (!) worden seien. Die nachstehenden Berichte einwandfreier Zeugen, die der „Lothscher Zeitung“ aus dem Referat zur Verfügung gestellt werden, geben klar zu erkennen, wie es mit diesem neuesten englischen Algenmanöver bestellt ist.

### Die Ermordung des Bauern Sommerfeld aus Ruchenna

Sommerfeld wurde, als er sich bei Verwandten in Mysiny bei Przedecz aufhielt, von polnischen Soldaten überfallen. Seine Verwandten erzählten, daß die Leiche grausame Verstümmelungen aufwies. Die Nase und die Ohren waren abgehauen, die Augen ausgestochen.

### Die Ermordung des Totengräbers Fröhlich

Am Hause des Fröhlich wurde von unbekannter Hand die Aufschrift „szpieg“ (Spion) angebracht. Er achtete nicht darauf. Durch diese Aufschrift aufmerksam gemacht, drangen die abziehenden polnischen Truppen in die Wohnung Fröhlichs ein und durchsuchten diese sowie den Friedhof, ohne aber Fröhlich zu finden. Am nächsten Tag kamen andere Soldaten, trafen Fröhlich an und führten ihn in den Wald, wo man ihn später tot mit zertrümmertem Schädel vorfand.

### Ermordung von Joseph Milezuch

Polnische Soldaten nahmen den Volksdeutschen Joseph Milezuch aus Belchatow mit und erschossen ihn im Dorf Wierzych Kludzkie. Am nächsten Tag begab sich sein Sohn auf die Suche nach dem Vater. Er fand ihn in einem Graben zusammen mit zwei anderen Toten. Die Leiche wies Verletzungen an der Schädeldecke auf. Im Gesicht und in der Seite waren Spuren von gewalttätiger Mißhandlung zu sehen.

### Ermordung des Ludwig Goepfert aus Ugory

Der Bauer S. Friedrich berichtet: Meinen Nachbarn Ludwig Goepfert hat man verschleppt. Seine Frau wurde vom Anwesen weggejagt und das Haus selbst verbrannt. Ebenso wurde mein Haus angezündet. Ich und meine zwei Söhne wurden verschleppt. Wir gingen in Richtung Bereza. In Rembertow wurden wir zusammen mit 78 Mann in ein Schulzimmer eingesperrt, ohne Essen zu erhalten. In dem ungelüfteten Raum saßen wir drei Tage. Drei Mann wurden irrsinnig. Mein Nachbar Goepfert wurde in einer Schule bei Kaluszyn erschossen zusammen mit noch drei Mann. Seinen Gefellen im Alter von 17-18 Jahren, der zu Hause geblieben war, hat man mit Steinen erschlagen und die Leiche ins Feuer geworfen.

### Ermordung von Theodor Brand aus Kurnos

Kurnos ist ein polonisierendes deutsches katholisches Dorf. Hier wohnte Theodor Brand, bei dem man eine deutsche Bibel fand. Das erschien den polnischen Soldaten verdächtig. In seinem Haus wurde er zuerst am Kopfe mit Bajonettschlägen bearbeitet und dann brachte man ihm Bajonettschläge im Gesicht und am Bauch bei. Zum Schluß hing man ihn auf. Sein Knecht mit Namen Lange wurde ebenso zu Tode gemartert, weil er seinen Herrn verteidigen wollte. Der Knecht hat kein deutsches Wort gekonnt, nur sein deutscher Name wurde zum Unlutz, daß man auch ihn ermordete, u. zw. mit Bajonetten. Im Dorfe Kurnos waren 14 Bauern zum Tode verurteilt. Die Exekution wurde aber nicht vollzogen dank dem schnellen Einmarsch der deutschen Wehrmacht.

### Ermordung des Joseph Drems aus Wladyslawow

Am 5. September mußte Joseph Drems mit seiner Frau aus Wladyslawow flüchten. Seine zwei Kinder gingen mit. Im Walde von Koscielce wurde Drems

vom polnischen Schulzen aus Wladyslawow erkannt und dem polnischen Offizier als Deutscher angezeigt. Von dem Schulzen wurden Drems mit verrostetem Stacheldraht die Hände auf dem Rücken gefesselt. Seine Frau und die Kinder bekamen den Befehl, zu warten. Drems wurde weitergetrieben, die Frau und Kinder hörten noch sein Schreien, weil er noch geschlagen wurde. Sie hörten auch die Schüsse, die Drems töteten. Den kleinen Kindern kam vor Schreck das Blut aus Nase und Mund. Frau Drems sollte mit den Kindern gleichfalls erschossen werden. Sie kniete nieder und sagte zu dem polnischen Offizier: „Schickt uns tot, aber quält uns nicht.“ Darauf betete sie das Vaterunser, der Offizier ging weg und ließ Frau Drems warten, kam aber nicht wieder.

### Ermordung des Reinhold Messal aus Alt-Dorowiec

Am 4. September mußte Reinhold Albert Messal mit einem Pferdetransport von Rzaow in Richtung Konin. Auf dem Heimwege trat er zu einem bekann-

ten Volksdeutschen in Rydzwal ein, um Milch zu trinken. Nachher wurde er von der polnischen Zivilbevölkerung dem polnischen Militär übergeben mit der Bemerkung, daß er ein Spion sei. Als er seinen Ausweis vorzeigte, daß er vom Pferdetransport entlassen war, wurde er freigelassen. Gleich darauf wurde er aber von dem polnischen Böbel festgehalten und ermordet. Die Leiche wurde verscharrt. Bei der Ausgrabung der Leiche war Feldwebel Muschol anwesend, der dann erzählte, daß die Leiche gräßlich zugerichtet war. Der Bauch war aufgeschnitten, der Schädel gespalten, die Nieren waren ausgehöhelt.

### Ermordung der Familie Heppner

Polnische Soldaten warfen den Heppners in Belchatow, dem Chemann, August, seiner Frau Anna Emilie und dem Sohn Eduard, vor, daß sie deutsche Bücher hatten, außerdem warf man dem Sohn Edmund vor, er sei ein deutscher Abiturient und beschäftige sich mit technischen Fragen. Man führte sie in den Glupizer Wald und ließ sie ein Grab graben. Darauf wurden sie auf grausame Weise gemordet. Man schnitt ihnen Ohren und Nasen ab. Der Frau Anna Emilie Heppner schüttete man den Bauch auf.

Deutsche Offiziere gruben ungefähr nach einer Woche die Leichen aus. Edmund Heppner hatte gebrochene Glieder. Die Schläfen waren mit Bajonetten durch-

# Straßen, Häuser und Menschen

## Streifzug durch Warschau, wie es heute ist — Lohndroschken beherrschen das Straßenbild

(Von unserem Warschauer J. S. Sonderkorrespondenten)

Für Reisende, die ein Stück Welt gesehen haben, war der erste Eindruck von Warschau nie überwältigend, denn das alte Bahnhofgebäude, ein breiter, kauernder Holzbau, im Warschauer Volksmund „Hühnerstall“ genannt — ließ eher alles andere, als eine Großstadt vermuten.

Heute ist dieser Eindruck noch um vieles trister, geradezu entmutigend. Durch das Dach der beschädigten Bahnhofshalle pfeift der Wind und schlägt Schnee nieder. Wir werfen einen Blick auf die Bahnsteigbahn. Minuten vor 6. Die nächste genau so. Wir erschrecken und halten unsere treue alte Taschenuhr an Ohr. Sie geht. Man glaubt eine Sekunde lang an Spund. Oder steht hier die Zeit still? „Weder das eine noch das andere“ — erklärt mir freundlich ein deutscher Bahnbeamter. „Die Uhren haben elektrischen Antrieb, nicht? Da muß ein Ding in die Zentrale oder dicht dabei hineingepfeffert sein, nicht? und da sind alle auf einen Ruck stehen geblieben.“ — Na, aber das wird schon wieder!

Man schreitet an dem Eisenbahnschaffner, der den Kopf aus seinem neuen Holzverschlag steckt, vorbei, und es empfängt einen die gähnende, feuchte, riesige Leere des neuen Bahnhofs, eines unausgefertigten Rohbaus. Ungeschäftet der vielen Menschen, die in diesem Raum beisammen sind, hat man immer das Gefühl, in ein leeres Haus gekommen zu sein. Das kommt daher, weil der Bau nach ist bis zum Dach hinauf.

Die Fahrkartentassen befinden sich hinter provisorischen Bretterverschlägen, vor denen immer eine lange Schnur Menschen steht. Es reisen jetzt nämlich ungeheuer viel Menschen durch, von und nach Warschau. Auch die Zahl derer, die nur die Eisenbahnfahrpläne studieren, ist nicht klein. Ein Anschlag der NSB. weist den Deutschen, die ihr Volkstum nachweisen können, Verpflegungs- und Unterkunftstellen nach.

Wir treten auf die Straße. Wo früher Taxi ungeduldig hupten, steht heute eine lange Reihe Breiter- und

Handwagen. Das feinste Bespiel, das heute eine Zivilperson ergattern kann, ist eine Droschke oder — wenn Schnee liegt — ein Droschkenschlitten. Die Handwagen dienen zum Fortschaffen der Koffer. Die Wagen sind im Handumdrehen besetzt. Kein Wunder, es ist gegen 10 Uhr abends und die Straßenbahn verkehrt nur bis 8.

Die goldenen Zeiten der Fuhrleute sind eigentlich schon wieder vorbei. Gleich nach der Uebergabe der Stadt, als Warschau wieder zum Leben erwachte, ließen sich diese Halsabschneider 20 Zloty für eine Fahrt beispielsweise vom Dreikreuz-Platz bis zum Hauptbahnhof zahlen, also eine Strecke, die man bequem in 20 Minuten zu Fuß zurücklegen kann. Heute kann man für diesen Preis von einem Stadtende zum anderen fahren — zur Nachtzeit sogar. Am Tage sind die Preise „noch“ niedriger.

Einen eigentümlichen Anblick bietet solch ein vollbesetzter Breiterwagen in diesen Straßen, wo früher die eleganten Autos das Bild beherrschten. Ich muß immer an Bauern denken, die gemeinsam zu einem Begräbnis fahren.

Ein schneidender Wind weht. Ich gehe an Schutthaufen vorbei, die einmal von Menschen bewohnte Häuser waren. Andere wiederum sind eine einzige klaffende Wunde. Gegenüber ragt ein massiver Bau, der unversehrt scheint. Tritt man jedoch näher, so sieht man, daß nur die Mauern stehengeblieben sind. Das Haus ist ausgebrannt. Die leeren Fensterhöhlen glohen wie tote Augen. Aber die Ruchlöcher sind an den Mauern hängen geblieben. Ein sonderbares Bild dieser ausgebrannte Hausrumpf mit den in allen Stockwerken in der Luft hängenden weißen, angegrauten Decken.

Die Verteidigung dieser Stadt zeugt nicht nur von der Hilflosigkeit (in geistiger Hinsicht) der polnischen Führung, sie ist und bleibt auch ein Beweis bodenloser Dummheit. Wie anders ist es zu erklären, daß man es gerade darauf ankommen ließ, sich Warschau zerstückeln zu lassen, von dem man doch wußte, daß es ungeachtet des Ausgangs des Krieges der Mittelpunkt des polnischen Lebens bleiben würde?

### Wie lebt man in Warschau?

Die Reichsflagge steht man in der Hauptstadt des gewesenen Polens nur selten. Sie weht nur von Amtsgebäuden.

Der deutschen Verwaltung unterstehen nur die wichtigsten Ämter und Einrichtungen, wie Eisenbahn, Post usw. Ansonsten hat man sich darauf beschränkt, die Polen unter deutschen Augen weiterarbeiten zu lassen. So gibt es neben der deutschen Polizei auch bewaffnete polnische Polizisten. Nicht selten sieht man einen NSKK-Mann gemeinsam mit einem blauen Polizisten Verkehrsdienst tun. Die polnische Stadterwaltung blieb im Amt. Sie untersteht dem deutschen Stadtpräsidenten Dengel. Der Wille der Reichsregierung, den Polen teilhaben zu lassen an der Neuordnung dieses Raums, zeigt sich am deutlichsten in der Berufung Prof. Mlynarski zum Präsidenten der neugegründeten Emmissionsbank in Polen.

Es gibt auch polnische Zeitungen im Generalgouvernement. In Warschau erscheint im Dom Pressy (Haus der Presse), in dem früher die billigen Blätter herausgegeben wurden, der „Kuryer Kurjer Warszawski“. Die Rotationsmaschinen des „SKC“, der Zentraldruckerei in Galizien, drucken zurzeit den „Goniec Krakowski“, in Warschau wird der „Kuryer Gajostachowski“ herausgegeben. Alle im Bereich des Generalgouvernements erscheinenden Zeitungen, voran die „Warschauer Zeitung“ und die „Krakauer Zeitung“ stehen im Dienst des Generalgouverneurs.

Für rauchende Leser sei am Rand vermerkt, daß nur polnische Zigaretten zu haben sind, zu einem um ein Drittel erhöhten Preis.

# Großkampf gegen den Lärm

## Die lauteste Stadt der Welt wird „stillgelegt“ — Madrid verändert sein Gesicht

Madrid, im Februar

Die Spuren, die der Bürgerkrieg hinterließ, sind aus Madrid verschwunden. Das Großstadtleben pulsiert wieder wie ehemals, und doch stehen der spanischen Hauptstadt tiefgreifende Veränderungen bevor. War doch Madrid bisher eine jener Weltstädte, in der es so gut wie keine Verkehrsregelung gab. Alles fuhr munter durcheinander, die Fahrzeuge entsetzten auf den Straßen einen Höllenlärm, und in das Hauptquartier der Kraftwagen mischte sich das Rattern der Straßenbahn, das Heulen der Ausrufer, das Knattern der Auspuffrohre, eine Großstadtsymphonie bildend, die man nicht unbedingt als Ohrenschmerz bezeichnen konnte. Das soll von nun an anders werden. Man will Madrid durchaus nicht seinen reizvollen südlichen Charakter rauben; dafür sorgt schon die temperamentvolle Lebhaftigkeit seiner Bewohner und ihre Vorliebe für die Straße. Aber man hält es doch für richtig, dem Straßenlärm von amtswegen Einhalt zu gebieten und den wild durcheinanderstuhenden Verkehr, dem Beispiel anderer Großstädte folgend, in geregelte Bahnen zu lenken.

Das ist eine gar nicht leichte Aufgabe. In Madrid ein Superbot durchzuführen, ist ungefähr so, als wollte man dem Berliner die Buletie verbieten. Schon deshalb mußte der Kraftfahrer jeden Augenblick seine Hupe betätigen — er tat es mit Freude und mit Eifer — weil der Strom der Fußgänger sich keineswegs an die Grenze zwischen Gehsteig und Fahrbahn zu halten pflegte. Und da man sich in Madrid auf der Straße fortgesetzt auf das Lebhafteste

unterhält, bedurfte es schon eines derben und lauten Hinweises, um dem Kraftfahrer im Cassengewirr der Altstadt die Wege zu ebnen.

Nun haben Verkehrsbehörden mit strengen Mienen ihre Posten bezogen, Lichtampeln sind über Nacht an Straßenkreuzungen entstanden, Transparente machen auf das Superbot aufmerksam und Lautsprecher ermahnen die Fußgänger, die rechte Seite einzuhalten und höchstens zu zweit nebeneinander zu gehen. Auf die offenen Auspuffköpfe der Motorräder wird emsig Jagd gemacht, und auch die Straßenbahn bemüht sich, ihren Teil zur Lärmbekämpfung beizutragen, indem sie die lauderen Schienen festigt. Besondere Verbote betreffen die Nachtruhe und unterlagen auf den Straßen mehrstimmige Gesänge zu vorgerückter Stunde, sogar die Lautsprecher, die bisher lustig aus allen Fenstern tönten, müssen gedrosselt werden, kurzum eine ganze Stadt wird sozusagen „stillgelegt“, ohne daß ihr buntes, heiteres Leben dadurch beeinträchtigt werden soll. Zunächst stehen die Madrider diesen Neuerungen, die ihre Nerven und Sicherheit auf der Straße schützen sollen, noch etwas mißtrauisch gegenüber, besonders die Kraftfahrer trauern um die stillgelegte Hupe. Aber man sieht doch ein, daß es so nicht mehr weitergegangen wäre. Madrid will nicht mehr die „lauteste Stadt der Welt“ sein, und das ausgezeichnete Organisationsvermögen, das die Lenker des jungen Spaniens auf allen Gebieten bewiesen haben, wird sich auch in dieser Hinsicht sehr bald durchsetzen haben.

Sprechen wir nicht davon!

Ein Zauberwort, das alles Trennende zurückweist

Ein Wort war gefallen wie ein Pfeilchenbleib. Es gibt solche Worte, solche Themen, Streit rechte sich auf, drohend, gefährlich. Das Wort brauchte nur ergriffen zu werden. Aber die Gelassenheit wehrte es überlegen ab: „Sprechen wir nicht davon!“ Da fiel der Streit in sich zusammen, das gefährliche Wort stand wesenlos zwischen den zwei Menschen, als wenn es nie gesprochen worden wäre. Ein Wurf war aufgefangen und unschädlich gemacht.

So geschah es einmal, und so geschieht es vielleicht auch öfter. Aber wohl sehr häufig wird dieses: Sprechen wir nicht davon! nicht gesagt und nicht gedacht. Dann ist die Entwicklung ganz anders. Sprechen wir nicht davon, wie sie ist. Jeder weiß ja, wie schnell ein Streit entbrennt, wie er sich zuspitzt und mit Aerger, ja mit Feindschaft endet. Hartnäckig verbeissen sich zwei in ganz verschiedene Ideen. Aber zuweilen scheinen sie auch nur verschieben zu sein. Wenn ein Dritter ihren Streitgegenstand sachlich untersuchte, fände er wahrscheinlich sehr bald heraus, daß die Untercheidungen nur gering sind und daß sich leicht eine Brücke der Verständigung finden ließe. Warum finden sie die beiden nicht? Weil sie gar nicht den Willen zur Verständigung haben.

Es kann aber auch sehr oft sein, daß es die ganze Sache nicht lohnt. So gering ist der Streitgegenstand, so unbedeutend die kleine Verschiedenheit, so wenig kommt es darauf an, ob dieser oder jener recht hat. Erst recht in einem solchen, nicht seltenen Fall wäre das Wort am richtigen Ort: Sprechen wir nicht davon!

Es ist das Zauberwort, das alles Trennende zurückweist, weil es dem Streitgegenstand gar keine Möglichkeit zur Entfaltung gibt. Man muß nicht von allem sprechen, und am wenigsten von dem, was gerade jetzt imstande wäre, eine Scheidewand aufzurichten.

Sprechen kann man von allem, was verbindet und verbindlich macht. Und es gibt von dieser Art ja genug. Von allem andern aber — ja — sprechen wir nicht davon!

Die Volkszählung

Meldepapiere nicht unterschreiben!

Wie aus einer amtlichen Verordnung in der gestrigen Ausgabe der „Lodscher Zeitung“ hervorgeht, sind die Meldepapiere für die Personenstandsaufnahme weder zu unterschreiben noch mit Fingerabdruck zu versehen.

Die Zahl der Kinder unter zwölf Jahren ist auf dem Meldepapier des Haushaltsvorstands summarisch anzugeben. Besondere Bogen sind für die Kinder über zwölf Jahren auszufüllen.

Technische Nothilfe

Heute erste Dienstversammlung der T. N.

Die erste Dienstversammlung der Technischen Nothilfe findet am heutigen, Freitag, abends 19 Uhr, in der Deutschen Volksschule III, Robert-Roch-Straße 24, statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Stützpunktleiter der T. N., Bereitschaftsführer Dr. Hammer, einen einleitenden Vortrag über die Tätigkeit der T. N. im besetzten Gebiete halten. Alle Techniker und Handwerker, insbesondere Baumeister, Zimmerleute, Tischler, Stellmacher für den pioniermäßigen Bereitschaftsdienst, wie auch Elektriker, Schlosser, Installateure, Klempner, Installateure für den Technischen Dienst werden zur Mitarbeit in dieser technischen Formation aufgefordert. Die regelmäßigen Dienstabende finden von der nächsten Woche an bis zur Schaffung eines eigenen Bereitschaftshauses in der genannten Volksschule an jedem Donnerstag statt, wobei auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Schönheit der Arbeit auch bei uns

Eine weitere sozial- und kulturpolitische Aufgabe für den organischen Neuaufbau

NSG. Warum „Schönheit der Arbeit“ in Kriegzeiten, so kann man sich fragen. Ein Einblick in die Arbeit dieses Amtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront wird jeden Fragesteller eines Besseren belehren: „Schönheit der Arbeit“, ein im Altreich anerkannter Begriff, ist eine der Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, um die Grundlage zu schaffen für die körperliche und seelische Gesundheit sowie die rassische Aufwärtsentwicklung unseres Volkes. „Schönheit der Arbeit“ ist somit ebenso eine sozialpolitische wie auch kulturpolitische Aufgabe, die der organische Neuaufbau vor allem auch im jungen Reichsgau Wartheland an uns stellt. Die Gauverwaltung Wartheland der Deutschen Arbeitsfront hat daher auch das Amt „Schönheit der Arbeit“ mit dem Sitz in Posen ins Leben gerufen und für dessen Leitung den Architekten Rudolf Woltenauer gewonnen, der allen Betriebsführern im Gaugebiet helfend und beratend zur Seite stehen wird.

Die höchsten Ziele der Deutschen Arbeitsfront

Mit Arbeit und Lohn allein ist es nicht getan, wie einmal der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Leiter der Deutschen Arbeitsfront selbst ausführte — die Gesinnung spielt bei uns die größte Rolle. Aus der freudigen Arbeitsgesinnung heraus kann die positive Leistung im beruflichen Leben entstehen. Diese Gesinnung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern und dem deutschen Volksgenossen das Bewußtsein zu geben, daß für ihn auch menschlich gesorgt wird, ist eines der höchsten Ziele der Deutschen Arbeitsfront. Auch hier fängt es wieder im einzelnen Betriebe an. So, wie man aus dem äußeren Bild einer Wohnung den Geist ihrer Bewohner erkennen kann, so ist es auch mit dem Betrieb und dem einzelnen Arbeitsplatz.

Vorbildliche soziale Einrichtungen

In ungezählten früher polnischen Betrieben hat sich in den langen Jahren der Verhöhnung und Erbitterung

Reiseprüfung kann nachgeholt werden!

Erleichterte Bedingungen für volksdeutsche Nichtschüler für vollgültiges Abitur

Zum Ostertermin 1940 wird in Posen eine Reiseprüfung für Nichtschüler durchgeführt werden. Diese Einrichtung ist in erster Linie für solche junge Leute bestimmt, die als frühere Schüler und Schülerinnen der privaten deutschen Lyzeen in Polen die polnische Reiseprüfung infolge polnischer Schikanen nicht bestanden haben.

Ehemalige Schüler polnischer Schulen werden auch wenn sie Volksdeutsche sind zu der Nichtschülerreiseprüfung nicht zugelassen.

Nur zwei schriftliche Arbeiten

Die Reiseprüfung für Nichtschüler wird nach preussischen Grundsätzen für Nichtschülerreiseprüfungen durchgeführt. Doch greifen bei diesem Prüfungstermin gewisse Erleichterungen Platz. Die Zahl der schriftlichen Arbeiten wird von vier auf zwei herabgesetzt, und zwar wird verlangt von allen Prüflingen ein deutscher Aufsatz, von den Prüflingen mehr mathematisch-naturwissenschaftlicher Vorbildung eine mathematische und von den Schülern mehr sprachlicher Vorbildung eine fremdsprachliche Arbeit. Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie (Erblehre und Rassenkunde), Naturwissenschaften, Mathematik und zwei Fremdsprachen. Außerdem haben sich die Bewerber einer Prüfung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit zu unterziehen. Die Wahl der Fremdsprachen steht den Prüflingen frei. Bei allen Prüflingen liegt der Nachdruck auf den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie (Erblehre und Rassenkunde). Daneben wird bei den Prüflingen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Gruppe auf die Fächer Mathematik, Physik, Chemie das Hauptgewicht gelegt, bei den Prüflingen der sprachlichen Gruppe auf die Fremdsprachen. Bei den Prüflingen der sprachlichen Gruppe wird die Prüfung in den Naturwissenschaften auf Physik oder Chemie (nach Wahl der Prüflinge) beschränkt. Eine Befreiung von der mündlichen Prüfung ist nur in den Fächern möglich, in denen bereits die schriftliche

Prüfung ein mindestens befriedigendes Ergebnis gezeitigt hat.

Meldungen in Posen einreichen

Junge Leute, die sich der Reiseprüfung als Nichtschüler unterziehen wollen, müssen bis spätestens 20. Februar eine schriftliche Meldung an den Reichsstatthalter Abteilung III/3, Posen, Feliz-Dahn-Platz 17, einreichen. In der Meldung ist anzugeben, ob der Prüfling der sprachlichen oder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Prüfungsgruppe zugeteilt werden will, in welchen Fremdsprachen er geprüft zu werden wünscht, und, wenn er der sprachlichen Gruppe angehört, in welcher von ihnen er die schriftliche Prüfungsarbeit anfertigen und ob er die naturwissenschaftliche Prüfung in Physik oder Chemie ablegen möchte. Ferner haben die Prüflinge anzugeben, welchen Beruf sie ergreifen wollen und ob sie die Angabe ihres religiösen Bekenntnisses im Reisezeugnis wünschen.

Prüfungsgebühr 25 Mark

Der Meldung sind beizufügen: 1. ein amtlicher Personalausweis mit Lichtbild, 2. ein polizeiliches Führungszeugnis, 3. eine Bescheinigung über die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum, 4. eine Erklärung über die arische Abstammung, 5. etwaige Zeugnisse über die Betätigung in nationalsozialistischen Organisationen, 6. ein selbstgeschriebener Lebenslauf mit lückenloser Darstellung des bisherigen Bildungsganges, 7. ein Verzeichnis der in den einzelnen Prüfungsfächern durchgearbeiteten Stoffgebiete, 8. das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten deutschen höheren Schule; falls dieses nicht beigebracht werden kann: eine Bescheinigung des Leiters der Schule über den Schulbesuch, seine Dauer und die erreichte Klasse.

Falls die Beschaffung der Unterlagen zu 1, 2, 3, 5, 8 bis zum 20. Februar nicht möglich ist, können sie später nachgereicht werden. Weitere Auskünfte werden in der Reichsstatthalterei, Zimmer 323, erteilt.

Feierstunde des BdM.

Obergauführerin Mischel vor den Lodscher Mädchen

Vor etwa 300 Lodscher Mädchen- und Jungmädelführerinnen sowie vor dem gegenwärtigen Führerinnenlehrgang sprach gestern abend in der Hauptbannschule der Gebietsinspektion III der NS im Rahmen einer Feierstunde Obergauführerin Luise Mischel, die auch Leiterin der Reichsführerinnenschule in Potsdam ist.

Die Feierstunde, an der zum erstenmal auch die neuen jüngsten NS- und BdM-Unterführerinnen teilnahmen, wurde allen zu einem tiefen Erlebnis. Gertrud Prieß berichtete als Untergauführerin der Gebietsinspektion III in kurzen Worten über die geleistete Arbeit bis zur Eingliederung in des Führers große Bewegung.

Auf die Ausführungen der Obergauführerin Luise Mischel kommen wir ausführlich zurück.

Eine neue Kraft im Deutschen Theater

Ursula Riederwald debütierte in den „Mitterwochen“

Die vorgestrige Aufführung der „Mitterwochen“ in unserem Theater war aus zweierlei Gründen bemerkenswert: erstens einmal war es eine AdF-Vorstellung, und den Saal füllten zum überwiegenden Teil Gesellschaftsmitarbeiter von Lodscher Betrieben, zum anderen durften wir „die Neue“ begrüßen, Ursula Riederwald, die, als Revolver Theater verpflichtet, wegen der Umstellung unserer hiesigen Volksgenossen bekanntlich ihrem Theater nach Lodsch nachfahren mußte. Hoffen wir, daß sich die junge Künstlerin, die sich vorgestern abend von einer guten, netten Seite zeigte, bei uns ebenso wohl fühlen wird. Als Ulla in dem genannten Lustspiel von Hellwig entwickelte Ursula Riederwald viel Temperament und Laune, zeigte gesunden Sinn fürs Komische und erwies sich gleichzeitig — oder vielmehr vor allem — als „junge Dame von angenehmem Neuen“, die ihre Rolle schlicht und ohne Künstelei spielte und erfüllte. So war sie an dem geradezu begeisterten Beifall, der der flotten Aufführung zuteil wurde, zweifellos in erfreulichem Maße „schuld“; es war also auch in dieser Beziehung ein guter Anfang. Markgraf



Roth-Büchner G.m.b.H., Berlin-Tempelhof

Die Polizeiverordnung lesen!

Die angeordneten Maßnahmen für alle wichtig

Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe bringen wir den Wortlaut der Polizeiverordnung über die Wohn- und Aufenthaltsrechte der Juden. Die einschneidenden und höchst begrüßenswerten Maßnahmen, die dadurch ergriffen werden, verdienen auch die weitgehendste Beachtung der deutschen Bevölkerung unserer Stadt. Wir verweisen darum alle unsere Leser auf diese Verordnung.

Briefkasten

A. G. Ihre Zuschrift eignet sich nicht zur Veröffentlichung. Wir haben aber die Anregung der in Frage kommenden Stelle zugeleitet.

Hier spricht die NSDAP.

Der Schulungsnachmittag der Zellenfrauen für Kreis Lodsch-Stadt findet am Sonnabend, den 10., nicht statt, da die Zellenfrauen, der Volkszählung wegen, sich auf ihren Polizeirevierern melden müssen.

Nächste Schulung Sonnabend, den 17. Februar 1940.

Der Gemeinschaftsabend der Ortsgruppe IV findet Freitag, den 9. Februar 1940, um 18 Uhr im Saal Süd-Straße 65 (Poludniowa) statt. Gäste können mitgebracht werden.



# Kultur in unserer Zeit

Prag

Hymnus auf eine ewige Stadt

Prag ist bezaubernd schön. Wenn man eine der zur Moldau führenden Straßen entlanggeht und die andere hohe Uferseite ragen sieht, so ist man voll stiller Freude über das Geschenk des Bildes, das sich einem aufstut. Breit fließt der Strom. Eine Melodie aus Dvoraks „Blava“ erklingt in der Erinnerung. Drüben schimmert wie ein östliches Kleinod der Grabschloß, die Burg, überragt von dem göttlichen Wunderwerk des St. Veitsdoms. Man muß über die Karlsbrücke gehen, wenn man den Grabschloß aufsuchen will; muß an den Standbildern vorübergehen, die die frommen Prager auf ihrer schönsten Brücke aufgestellt haben. Man muß einen Augenblick stehen bleiben, um die Augen sich satt trinken zu lassen an dem Bild, das sich hier aufstut. Man wird dieses Bild niemals vergessen.

Diese Stadt, die zu den schönsten Städten Europas gehört, ist soeben Millionenstadt geworden — zur großen Freude ihrer Bewohner, die schon lange nicht nur in einer schönen, sondern auch in einer Millionenstadt leben wollten. Jahrhunderte haben an Prag gebaut, ehe es zu dem Juwel unter den Städten im deutschen Raum wurde, als welches alle, die auch nur einmal das Glück hatten, in seinen Mauern zu weilen, es ansehen.

Seine Türme und Paläste, Tore und Brücken, seine Straßen und verwunschener Gassen erzählen die einzigartige Geschichte dieses „Roms des Nordens“, das trotz der altersgrauen Mauern frisch und lebendig ist wie es eine moderne Stadt nur sein kann.

Das ist ja das Wunderbare an dieser Stadt Benezels, Karl IV., Hus, Petrarca, Keplers und Tycho de Brahes, Maria Theresias und Wallensteins, daß sie nicht steril von dem Ruhm ihrer Vergangenheit zehrt, sondern im Rhythmus des Tages lebt und ihren Reichtum um neue Werte vermehrt.

Alle Bauwerke haben Prag ihre schönsten Monumente geschenkt. Sie wurden zu Wahrzeichen dieser einmaligen Stadt, in der aber nicht allein die Baumeister, sondern auch die Musiker, Dichter, Bildhauer und Maler Werke schufen, die noch in unseren Tagen lebendig sind.

Aber nicht nur die Künstler haben in den Mauern Prags unsterbliche Werke geschaffen. Auch so mancher Große aus der Welt des Geistes hat hier seine ewigen Gedanken gedacht.

Oskar Schüller hat in seinem (bei Rudolf M. Rohrer in Brünn erschienenen) Buch „Prag“ dieser tausendjährigen Stadt ein Denkmal gesetzt, wie es nur die Liebe zu schaffen vermag. Die Liebe zu einer Stadt, die jeden in ihren Bann schlägt, der mit offenen Augen und aufnahmebereitem Herzen über ihre Plätze und durch ihre Straßen und Gassen schreitet.

Der stattliche Band (er zählt 484 Seiten Text) ist reich bebildert (8 Lichtdruck- und 160 Kupfertiefdruck-Tafeln). Trotzdem kostet er nur 9,50 M.

Ein prächtiges Geschenk für jeden, der Prag liebt!  
Adolf Kargel.

## Musik

Furtwängler-Uraufführung in Bielefeld. Am 16. Februar wird in einem Konzert in der Rudolf-Deiser-Halle in Bielefeld Wilhelm Furtwänglers neue Violin-Sonate uraufgeführt.

## Film

Paul Cippers Tierjagd mit der Schmalfilmkamera. Der Name Paul Cipper ist im tierliebenden deutschen Volke bereits zu einem Begriff geworden. Seine Bücher und Filme schenken uns Freude und Verständnis für die Seele des Tieres. Sein neuester abendfüllender Film „Wildtierwelt der deutschen Heimat“ wurde in Berlin uraufgeführt und erntete reichen Beifall. Auf Streifzügen durch die deutschen Gauen von der Nordsee bis zu den Alpen hat Cipper mit dem besessenen Auge eines Dichters eine schier verwirrende Fülle von Bildern eingefangen.

# Flucht in die Verklammerung

Roman Erika Lejnar

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

20. Fortsetzung

Sie senkt die Augen und bleibt stumm. „Nicht hier“, sagt er nach einer Pause. Ihre Hand streicht einmal über das Tisch Tuch, dann hebt sie den Kopf. Sie tut es langsam, wie aus der Tiefe einer Gefangenschaft auftauchend, und in ihrem Blick, der ganz still geworden ist, offenbart sich ihm ein Bekenntnis restloser Ergebung. Peter Armin atmet auf. Die Berge dürfen nicht zurückkommen in die umgeschaffene Welt; sie müssen fern und Freunde bleiben. Er wird sie wieder an die Stelle bannen, und immer wieder, solange sie vergehen, wohin sie gehören...

Eine Viertelstunde später geht er neben Inge den mit roten Beloures ausgelegten Korridor entlang. Aber er bringt sie nicht bis zu ihrer Kammertür wie gestern, sondern öffnet die seine und tritt zurück, um ihr den Vortritt zu geben.

Sie greift gewohnheitsmäßig nach rechts, dreht den Lichtschalter um und geht bis in die Mitte des Raumes voran. Dann wendet sie sich ihm zu und wartet, bis er die Tür geschlossen hat.

Er läßt den Drücker aus der Hand. „Was war mit dir?“ forschert er sanft vor sie hinstehend und ihre Arme streichelnd. „Oder vielmehr, was ist? Denn es ist ja noch da... nur ist es anders geworden...“

# Liebesbriefe — auf Herz geprüft / Von R. Ramin

In einem Antiquariatskatalog waren vor einiger Zeit einige Liebesbriefe angezeigt, die ein kurz zuvor verstorbenen Dichter an Eleonora Duse, die große italienische Tragödin, gerichtet hatte. Nun haben zahlreiche Dichter an Schauspielerinnen Briefe geschrieben, sogar Liebesbriefe, die, wie bei Hebbel, Hollet, Ludwig Thoma, zur Ehe führten. Das besondere der oben genannten Briefe ist ihre äußere Gewandung; sie sind nämlich mit purpurner Tinte auf rotes Bütten geschrieben. Ob es wirklich „brennende Liebe“ war, die zu einer so sorgfamen Abstufung jener Farben verlockte, mit denen die Liebe symbolisiert wird, ist schwer nachzuweisen. Denn wir wissen von zahlreichen Liebesbriefen, daß sie nicht erst ein rotes Galakleid anzuziehen brauchten, um der Glut der Worte Nachdruck zu verleihen.

Die berühmten Liebesbriefe, die Goethe an Charlotte von Stein schrieb, sind äußerlich unansehnlich; viele von ihnen überraschen sogar durch die Mißachtung jeder äußeren Form. Zahlreiche Briefe bestehen aus ganz einfachem Schreibpapier, einige sogar aus recht grobem Papier, das ursprünglich nicht für Schreibzwecke gedacht war und wohl nur gewählt wurde, weil anderes nicht vorhanden war. Es sind Zettel aus grobem blauem und grauem Papier, wie es damals zum Einwickeln benutzt wurde. Einmal ist ein grünes Glanzblättchen vom Tisch Karl Augusts aufgekratzt und mit eiligen Hügen beschrieben worden. Die Mehrzahl der Briefe besteht aus Oktav- und Halboktavblättern, die mit gedruckten Rändern umgeben sind; ein einziger Brief trägt einen farbigen Blumenrand.

Im Alter verließ sich Goethe nicht mehr allein auf die Wirkung seiner Worte. Einzelne Briefe an Marianne von Willemer sind auf rosenrotem Papier geschrieben.

Auch Casanova, der als eleganter Abenteuerer durch Europa fuhr, überrascht durch mangelhafte Briefe. Zwar zitiert er in seinen „Erinnerungen“ zahlreiche Liebesbriefe, die ohne Ausnahme verschollen sind... im Falle sie je geschrieben wurden, aber die wenigen, die sich erhielten, stehen auf recht gewöhnlichem Papier. Wahrscheinlich stammen sie aus Zeiten, in denen in Casanovas Klasse Ebbe herrschte.

Bei Bürgers, der nie Geld besaß, bekremdet es gewissermaßen, daß die wenigen Liebesbrieffragmente an Kolln, die der Zerstückung entgingen, auf recht gutes Sandpapier geschrieben wurden. Heinrich von Kleists moralisierende Liebesbriefe an Wilhelmine von Fenge, die sich mehr wie Briefe eines Chemanns als Episteln eines Bräutigams lesen, stehen auf recht hartem Papier von großem Ausmaß. Da Kleist gern

umfangreiche Briefe schrieb und seine schwere Feder eine feste Grundlage erforderte, so wählte er das Briefpapier nach praktischen Gesichtspunkten aus.

Clemens Brentano, der in der Jugend leicht Feuer fing und wie alle Romantiker gern schrieb, hat an eine sonst nicht bekannte Rheinländerin Grita Gundhausen glühende Liebesbriefe gerichtet, die erst vor einem Jahrzehnt aus Tageslicht kamen. Auch Clemens bewies in der Wahl des Briefpapiers keine Sorgfalt; er traute mehr als dem Papier dem schwärmerischen Wort, worin er etwas weit ging.

Mörke war sich dagegen des Eindrucks bewußt, den bereits das Briefblatt hervorzurufen pflegt. „Du erstaunst über das schlechte Papier, worauf ich meinen ersten Brief beginne, aber ich habe jetzt kein anderes, und dann ist mein Brief nur das Makulaturschreiben zu einem äußerst feinen Gratulationsgeschenk, nämlich einem Gedicht.“ So beginnt Mörkes erster Brief an Luise Hau, die er in zahlreichen schriftlichen Ergüssen anheimelte, aber schließlich doch nicht heiratete. Er verbesserte sich aber, wählte gefälligeres Papier für seine späteren Briefe aus, die er kokettierend ein „Wischchen“ nannte, und schickte an Luise die gleichen Bogen, weil es diese nur in Stuttgart gab. Auch in der Folge bereicherte Mörke seine Briefe durch beigelegte Gedichte, Zeichnungen, süße Spenden — Annehmlichkeiten, die ihm später nicht so leicht von der Hand gingen.

Theodor Fontane ist der Nachwelt als Schreiber von Liebesbriefen nicht bekannt geworden. Die zuerst von ihm angeschwärzten Frauen haben die Briefe nicht aufgehoben, und die Liebesbriefe des Bräutigams Fontane mußten auf Wunsch seiner Emilie von den Kindern ungeschoren vernichtet werden. Wie wir von seinen Freunden wissen, litt Fontane zeitweilig unter qualvoller Eifersucht, die sich in den Briefen ausstobte. Die wenigen Briefe aus Theodors Frühzeit weisen die üblichen Abmessungen seiner Zeit auf. Da er eine Vorliebe für lange Ergüsse besaß, bevorzugte er „Spinnwebpapier“.

Als Briefschreiber leitet Decker von Villencron durch seine originelle Art zu jenem Dichter über, der an die Duse schrieb. Villencron hatte die Angewohnheit, ihm wichtig erscheinende Worte mit farbigen Stiften in den Tintentext seiner Briefe einzuzichnen. In den Liebesbriefen an Helene von Bodenhausen sind ganze Absätze mit Rotstift geschrieben, wodurch wohl die stürmischen Beteuerungen mit Buchstaben von Feuer leuchten sollten.

Daß auch ganz unberühmte Leute „im Liebesfalle“ zu ähnlichen Hilfsmitteln greifen, dürfte bekannt sein.

## Das konnte der Mime nicht!

Der berühmte französische Schauspieler Coquelin befand sich einmal zum Erholungsaufenthalt in der Provinz, und er hatte es vorgezogen, sich als „Frederic Febre, Reisender für Weine und Vikore“ ins Fremdenbuch zu schreiben, um nicht durch Neugierige belästigt zu werden. An der Mittagstafel saß er zwischen einem „Kollegen“ von der Tuchbranche und dem Inhaber einer Speisekammerfirma. Als die drei Kaufleute abends in Weinlaune waren, trug der eine von ihnen zur Unterhaltung seine Lieblingsnummer vor, die Nachahmer berühmter französischer Schauspieler. „Jetzt werden ich Coquelin kopieren, passen Sie gut auf, Sie werden schwören, daß es Coquelin selbst ist!“ Coquelin hörte also eine parodistische Darstellung seines Spiels, der er selbst vielen Beifall spendete. Dann aber erhob er sich: „Ich werde es auch einmal versuchen.“ Coquelin spielte sich selbst, aber — niemand lachte. Und als er enttäuscht abtrat, sagte ihm der eine „Kollege“: „Darf ich Ihnen einen freundschaftlichen Rat geben? Sie sind noch jung im Reiten und wollen sich angenehm machen, aber versuchen

Sie sich nicht wieder in der Darstellung großer Schauspieler. Das gelangt Ihnen nicht, Sie taten ja Ihr Möglichstes, wirklich — aber Coquelin nachahmen — nein das können Sie nicht!“

## Auch eine Empfehlung

Die Frau des Hauses musterte das stellungsuchende Mädchen mit kritischen Blicken und sagte dann: „Ich ersehe aus Ihren Zeugnissen, daß Sie im Laufe von zwei Monaten dreimal Ihre Stellung gewechselt haben.“ „Das braucht Sie nicht zu beunruhigen“, meinte die Perle, ohne zu erröten, „daraus ersehen Sie doch, wie groß die Nachfrage nach mir ist!“

## Dann hupp man!

Der kleine Peter wird in der Schule viel gehänselt, weil er so trumme Reime hat, und schließlich sagt Friedrich: „Du, Pitt, durch deine Reime kann ja 'n kleines Ferkel huppen!“ Worauf Peter trocken meint: „Na, dann hupp man!“

„Dann fährst du mich aber nicht mit dem Wagen hin“, entscheidet er fest. „Ich nehm den Zug und bin zum Abendessen wieder bei dir.“

„Ja“, lächelt sie befreit. „Und nun gib mir bitte noch eine Zigarette, ehe ich gehe.“

Er erfüllt ihren Wunsch. Auch in seinem Innern beginnt eine große Erleichterung Platz zu greifen. Sie sitzen lange Zeit nebeneinander auf dem Divan und rauchen schweigend. Bisweilen sehen sie sich an wie Kinder, die durch einen dunklen Wald gehen und sich davon überzeugen wollen, daß sie nicht ganz allein sind. Erst sind diese Blicke scharf und verloren, dann werden sie bestimmter und umfassen einander mit glühender Zärtlichkeit. „Willst du gehen?“ forschert Peter behutsam, als die Zigaretten verloschen sind.

Sie bringt ihr Gesicht ganz nahe an das seine. „Will ich gehn?“ fragt sie offenbar sich selbst. „Du willst nicht“, entscheidet er sanft. Und am Himmel der umgeschaffenen Welt entzünden sich in diesem Augenblick Millionen Sterne, deren jeder ein funkelndes Wunder ist.

V.

Dr. Wittkamp sitzt in seinem Hotelzimmer und schreibt einen Brief an das Elisabethkrankenhaus, dessen Nervenklinik er vom September an leiten wird. Es geht schlecht vorwärts, denn die Gedanken sind mit anderen Dingen beschäftigt.

In einer guten Stunde kommt Peter Armin, dem zuliebe er heute auf das Schwimmen verzichtet hat. Es ist gestern abend spät geworden im Kasino. Um zehn Uhr erwachend, hat er sich gesagt, daß nach Baden, Rastieren, Anziehen und Frühstück die Zeit zu knapp wird, um noch an den Strand herunterzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sie antwortet nicht. Ihr Blick verkapstelt sich, wird milde und flieht endlich den seinen.

Er zieht sie fest an sich und schmiegt seine Wange in ihr Haar. „Bovor fürchtest du dich denn so?... Vor morgen?“

„Ja“, raunt sie gegen seinen Hals. „Dann komm doch mit“, bittet er ärtlich. „Georg wird sich so freuen!“

Ihre Hand, die auf seiner Schulter gelegen hat, sinkt schlaff herab. „Ich kann nicht“, seufzt sie erschöpft. „Da ist eine Erinnerung an meine Ehe... frag nicht danach und laß mich hier, Peter!“

Er richtet sich auf. Von irgendwoher kommt gleich einem Pfeil mit leisem Strömen ein Schmerz angeflohen, der sich tief in seine Seele bohrt.

„Ich kenne eine Frau“, sagt er langsam, „die vor noch nicht allzulanger Zeit davon überzeugt war, daß die Liebe das neue, die Verzauberung auslöschende Leben sei... Verzeih, aber ich muß dich jetzt fragen: hast du ihn sehr geliebt?“

„Am Gottes willen!“ Sie löst sich von ihm und sieht ihn mit weitgeöffneten Augen an, die in Abwehr erstarrt sind.

„Ich will nicht mehr wissen, daß er überhaupt geliebt hat, verstehst du?... Sein Tod war... meine Erlösung!“

Die stählerne Härte, mit der sie bekannt hat, trifft ihn wie ein Schlag. „Das ist furchtbar“, murmelt er von Neuem geplagt. „Verzeih, daß ich davon gerührt habe, aber... du warst so anders von da an, als ich dich gebeten hatte, mit mir nach B. zu fahren. Und ich... ich liebe dich so... ich wollte nichts zwischen uns treten lassen... wollte Klarheit schaffen... es...“

„Lach“, unterbricht sie ihn sanft. „du bist nicht schuldig! Es ist viel besser, seit ich es dir gesagt habe.“

# Kleine Geschichten ohne Politik

## Der Gast mit den schwarzen Handschuhen

In den auch in gastronomischer Hinsicht nicht unbedeutenden Akten der Geschichte der Republik Genf gibt es auch ein Kapitel, das sich mit einem Besuch eines mysteriösen Mannes vor 100 Jahren befaßt. Dieser Mann fiel dadurch auf, daß er stets schwarze Handschuhe trug, ja sie nicht einmal beim Essen ablegte. Die Genfer Polizei hatte schon damals die Angewohnheit, überall Gespenster zu sehen. Also ließ sie den Mann überwachen und die Hintergründe seiner merkwürdigen Angewohnheit mit den schwarzen Handschuhen untersuchen. Es ergab sich nun folgendes: Es handelte sich um einen Mann der aus Frankreich kam und dort als „Mann mit den Schwimmschützen“ bekannt war. Er war mit zusammengewachsenen Fingern auf die Welt gekommen, d. h. zwischen seinen Fingern hatten sich, wie bei einem Frosch, Häute gebildet. Er scheute sich nun, diese Finger lehen zu lassen und ließ sich Handschuhe bauen, die vorn künstliche Finger hatten, in denen die Froschfinger nur mit den Spikes darinstanden. Er lernte es, mit diesen in den Handschuhen normal aussehenden Händen zu essen und sich auch sonst zu betätigen. Aber er legte die Hüllen nie ab. Doch auch mit den Handschuhen hatte er noch eine gewisse Menschlichkeit, die mit einem starken Hang zur Geselligkeit im Kampfe lag. So kam es, daß er zwar gelegentlich ein Festessen veranstaltete dem er selbst nur hinter einem Vorhang wohnte, aber die Stimmung seiner Gäste dadurch in die Höhe trieb, daß er den Speisen gewisse Pulver beimischen ließ, die eine sehr lebendige Wirkung hatten und die Esser zu toller Laune trieben. In Genf sorgte man aber dafür, daß er nicht recht Fuß fassen und seine aus den Geheimnissen der

Alchemie gehaltenen Rezepte zur Verwirrung der Menschen nicht zur Anwendung bringen konnte, so daß der Mann mit den Froschfingern es für besser hielt, bald wieder aus Genf zu verschwinden.

## Dreikäschech darf nicht mehr rauchen!

Auf den Philippinen ist ein überaus heftiger Kampf im Gange. Er geht gegen eine läbliche Angewohnheit, die auch dadurch, daß sie auf einer alten Tradition beruht, nicht heilbringender für das Volk geworden ist. Daß auf den Philippinen Mann wie Frau mit Leidenschaft dicke, lange Zigaretten raucht, ist sicher hinlänglich bekannt. Aber auch die kleinsten Kinder frönen bereits diesem argen Laster, und höchstwahrscheinlich ist die große Kindersterblichkeit auf den Inseln darauf zurückzuführen. Nun hat die Regierung endlich ein generelles Rauchverbot an alle Personen unter zwölf Jahren erlassen. Sowohl Erwachsene wie auch Kinder protestieren nun aber ganz energig gegen diese Anordnung, denn sie wollen sich die geliebte Zigarette nicht nehmen lassen.

## Die Lady und das Lama

Der Londoner Zoo hätte jetzt im Kriege wahrhaftig andere Sorgen. Aber nein, da muß sich doch eines Tages das Lama in seinem Käfig ungebührlich benehmen und eine Besucherin des Zoologischen Gartens in höchstem Grade „Beleidigen“. So jedenfalls lautete die Anklage der Dame, die sie bei einem Londoner Gericht gegen den Zoo erhob. Womit kann ein Lama schon beleidigen? Es hat gespuckt. Dabei galt gerade dieses Lama als vorbildlich erzogen und ziviliert und hat noch niemals einen Be-

sucher belästigt. Vielleicht lag es also diesmal an der Besucherin, auch wenn es eine Lady ist. Das Lama also spuckte der Lady, die ahnungslos ans Gitter getreten war, mitten ins Gesicht. Das war peinlich und hatte außerdem eine ärztliche Behandlung zur Folge. Nun verlangt die Lady erstens ihre Kosten zurück und ein Schmerzensgeld, was sie zusammen mit 2000 Pfund berechnet. Dann aber hat sie auf ihre Rechnung noch einmal 2000 Pfund aufgeschrieben, und dies soll ein Entgelt wegen Beleidigung sein. Dieser Posten dürfte allerdings später ausfallen.

## Süße Waffen in Glasgow

Es gibt mancherlei Spielzeugrevolver, für Kinder und junge Damen, die für gefährlich gelten wollen, und selbst richten diese Waffen wirklichen Schaden an. Kürzlich konnten aber maskierte Räuber mit Hilfe solcher Pistolen, die dazu noch aus reiner Schokolade bestanden, 7000 Pfund erbeuten. In einer Handwerkerbank in Glasgow sahen sich die Angestellten plötzlich einer wilden Bande gegenüber, die ihnen blitzende Pistolen entgegenhielt und sie aufforderte, die Hände hochzuheben. Daß das Blitzen lediglich vom silbernen Einwickelpapier kam, merkten die Leute in der Aufregung gar nicht, sie zogen sich also gehorjam zurück und ließen bangen Herzens die Räuber im Kassenraum schalten und walten. Mit geübtem Griff öffneten die Eindringler die Kassenschränke und zogen mit ihrer Beute von 7000 Pfund davon. Auch den Rückzug deckten sie mit ihren schokoladenen Waffen, ohne daß jemand wagte, die Hand gegen sie zu erheben, und erst als die Räuber außer Schweite waren, bekamen die Angestellten ihren Mut wieder und holten polizeiliche Hilfe. Man konnte die Räuber noch einholen und ihnen die Beute abnehmen, und bei der Untersuchung der Waffen konnten sich die Beamten denn eines Lächelns doch nicht erwehren.

**I. Bekanntmachung.**  
Die Verwaltung (Vorstand) der Baumwoll-Industrie Theodor Tietzen & Co., AG., Lodsch,  
beschließt, die  
**ausserordentliche Hauptversammlung**  
spätestens den 4. März 1940 um 4 Uhr nachmittags in Lodsch, Tannenbergr. 78, mit folgenden Tagesordnungen einzuberufen:  
1. Eröffnung der Sitzung,  
2. Wahl des Vorsitzenden,  
3. Neuwahl des Vorstandes (Verwaltung) u. der Revisionskommission,  
4. Festsetzung der Gehälter,  
5. Freie Anträge.  
Aktionäre, die an dieser Versammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien oder Depotscheine sieben Tage vor der Versammlung der Verwaltung vorlegen.  
Lodsch, den 7. Februar 1940.

Um hiesigen Plage habe ich mich als  
**Großhändler für sämtliche landwirtschaftliche Produkte und Mählenerzeugnisse**  
niedergelassen.  
Bestellungen für Mehl, Gröhe und Graupe nehme ich schon jetzt entgegen.  
Ich bitte, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.  
Herbert Hahn  
Lodsch  
Wolff-Sittler-Str. 164, Ruf 23204.

**Verlangt**  
in Gaststätten und Hotels  
die **Lodzcher Zeitung**

**Vermietungen**  
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Buschlinie (Wilkings) 116, W. 10. 1254 an die Lodzcher Zeitung. 1267

**Mietgesuche**  
Möbliertes Zimmer, gut eingerichtet, mögl. separat. Eingang, in der Nähe Dorf-Wiesel-Str. (Rawrot) von reichsdeutschem Beamten sofort gesucht. Angebote unter „789“ an die Lodzcher Zeitung. 1243

**Größerer Lagerraum** mit Rampe in der Stadtmitte gesucht. Angebote unter „793“ an die Lodzcher Zeitung. 1258

Möbliertes Zimmer in gutem Hause von höherem Beamten sofort zu mieten gesucht. Angebote unter „797“ an

Möbliertes Zimmer von reichsdeutschem Angestellten bei deutscher Familie, mögl. Hermann-Göring-Allee, für sofort gesucht. Angebote unter „798“ an die Lodzcher Zeitung.

**Verloren**  
Krankentassenbuch Nr. 3455697 auf den Namen Wladimir Wladimirow verlorengegangen. Abzugeben Mittelstr. 38. 1274

**Legitimation**, ausgestellt von der Finanzkammer (Nr. 1824), auf den Namen Jandor Josef Szul, verloren. Abzugeben Lodsch, Starobonastraße 22. 1248

**Anmeldungen** zur polizeilichen Einwohnerverfassung auf die Namen Jozefa Stachurski und Stanislaw Tum, Gem. Jabieniec, verloren. 1265

**Anmeldung** zur polizeilichen Einwohnerverfassung auf den Namen Leokadia Dutca, Lodsch, 9 Marysin, 6, Goralkastr. 1, verloren.

**Geburts- und Taufschein** auf den Namen Lucie Samit verlorengegangen. Abzugeben Lodsch, Schiffbauertstr. (Zentralstr.) 9. 1245

**Personalausweis**, Militärbuch und Krankentassenbuch auf den Namen Henryk Wosteczal verloren. Abzugeben Gemeinde Brus, Statte Kocicie, Franciszka 68. 1266

**Reisezeugnis** der Staatlichen Gewerbetulze in Lodsch Nr. 1313 vom 10. VI. 1939 auf den Namen Jozeflaw Krzyzanowski verloren. 1207

**Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer**

## Amtliche Bekanntmachung

### Aufruf

an die ehrenamtlichen Prüfer und Zähler bei der Volkszählung im Stadtbezirk Lodsch am 11. 2. 1940

Alle reichs- und volksdeutschen Volksgenossen, die sich als ehrenamtliche Prüfer und Zähler für die am 11. Februar 1940 in Lodsch stattfindende Volkszählung zur Verfügung gestellt haben, werden gebeten, sich zum Zwecke der Unterweisung und zur Entgegennahme des Zählmaterials

am Sonnabend, dem 10. Februar 1940, 16.00 Uhr auf den Unterweisungsstellen der Polizeireviere einzufinden. Die Unterweisungsstellen befinden sich:

- Für das 1. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Alexanderhoffstraße 158
- Für das 2. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Hölderlin-Allee 19
- Für das 3. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Hanseatenstraße 186
- Für das 4. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Sulzfelderstraße 110
- Für das 5. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Hohensteiner Straße 7
- Für das 6. Polizei-Revier: In der Schule Alexanderhoffstraße, 124
- Für das 8. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Oststraße 88
- Für das 9. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Elvirastrafe 45
- Für das 10. Polizei-Revier: In der Schule Buschlinie 150
- Für das 11. Polizei-Revier: Im Fabrikfaal Königsbacherstraße 91
- Für das 12. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Schlageterstraße 95
- Für das 15. Polizei-Revier: Im Lichtspieltheater „Record“, Heerstraße 2
- Für das 16. Polizei-Revier: Lichtspieltheater „Roma“, Heerstraße 84
- Für das 17. Polizei-Revier: Tanzsaal, Wrochowstraße 19
- Für das 18. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Breslauer Straße 49
- Für das 19. Polizei-Revier: Schule, Sängerkstraße 17
- Für das 23. Polizei-Revier: Im Reviergebäude Schriebenauer Straße 99
- Für das 24. Polizei-Revier: In der ehem. Passferscheinstelle, Danzigerstraße 43, Erdgesch.
- Für das 25. Polizei-Revier: In der Turnhalle Hermann-Göringstr. 21, 1. Stock
- Für das 26. Polizei-Revier: Im Saal des Sportvereins „Kraft“, Rudolf-Seh-Strafe 17
- Für das 27. Polizei-Revier: Im Reviergebäude, Gen. Lihmannstr. 99,

Soweit für die Unterweisung von den Polizei-Revieren andere Uhrzeiten festgelegt sind, sind diese Zeiten einzuhalten. Ehrenamtliche Prüfer und Zähler, die sich noch nicht auf den Revieren zur Vornotierung gemeldet haben, aber von ihren Behörden bzw. Dienststellen zur Teilnahme an der Zählung aufgefordert sind, werden gebeten, sich zur oben angegebenen Zeit unmittelbar auf der Unterweisungsstelle ihres zuständigen Wohnreviers einzufinden.

Der Polizeipräsident  
J. W. Hauke

## Kleine Anzeigen der „L. Z.“

### Offene Stellen

Aktiengesellschaft sucht für Fabrikbüro  
**2 junge Bürobeamte**  
(Volksdeutsche)  
mit guter Schulbildung.  
Offerten unter 767 an die „L. Z.“

**Volksdeutsche Stenotypistin**  
oder flotte Maschinenschreiberin zum sofortigen Antritt gesucht. Anmeldungen mit Lebenslauf von 10 bis 14 Uhr bei der Allgemeinen Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit in Lodsch, Hermann-Göring-Allee 57, Partierre. 1273

Für einige neue Stadtbezirke stellen wir noch jüngere, ordentliche Frauen als  
**Zeitungsträgerinnen**  
bald ein. Meldungen vormittags zwischen 8-10 Uhr in der Vertriebsabteilung der „Lodzcher Zeitung“, Wolff-Sittler-Str. 86/1.

### Verkäuferin

für Textilwarengeschäft gesucht. Angebote unter „800“ an die Lodzcher Zeitung. 1272  
Bilanzfähiger Buchhalter stundenweise gesucht. Angebote unter „792“ an die Lodzcher Zeitung. 1257  
Deutsche Frau, die Kinder liebt, wird gesucht. Theodor Lisse, Schillerstraße (Sienkiewicza) 52. 1262

### A.K.L.

**Wir suchen:**  
1. Tüchtige Verkäuferinnen  
2. Tüchtiges Büropersonal  
3. Bilanz-Buchhalter  
4. Lager-Angestellte  
5. Lager-Arbeiter  
6. Pförtner  
7. Nachtwächter  
8. Bäckergehilfen  
9. Kutscher  
10. Perfekte Stenotypistin

Persönliche Vorstellung erbeten  
**Allgemeine Konsumgenossenschaft**  
Lodsch Gartenstraße 74  
ca. 100 Geschäfte in allen Teilen unserer Stadt.

### Stellengesuche

52-jähriger Volksdeutscher sucht Vertrauensposten in Lager oder dergleichen. Angebote unter „796“ an die Lodzcher Zeitung. 1264  
Älterer Volksdeutscher übernimmt die Leitung einer Musikkapelle und Notenschreiber. Angebote unter „795“ an die Lodzcher Zeitung. 1263

**Tierbau - Techniker**  
m. umfangreichen Erfahrungen, mögl. nicht unter 30 Jahre für ausbaufähige Dauerstellung für Niederlassung im Wartebaug von sofort oder später gesucht.  
**Georg Graf, Beton- und Tiefbau**  
Liegenschaftsbesitzer,  
Herrenwiesendamm 4.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag, den 8. d. M., meinen innigstgeliebten Gatten und herzensguten Vater

# Georg Lombard

im Alter von 63 Jahren nach kurzem schweren Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 10. Februar, um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:

Emilie Lombard geb. Zerndt  
Dr. med. Alfred Lombard

Am 7. Februar 1940 verstarb nach langem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

# Arnold Alfred Reul

im 74. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. d. M., um 15 Uhr von der Kapelle des alten kath. Friedhofs aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Am 7. Februar 1940 verschied mein Seniorchef,  
Herr

# Arnold Alfred Reul

Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

Alfons Polzin

Schmerzerfüllt bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Dienstag, dem 6. Februar, plötzlich mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter, treuer, sorgender Vater, Schwiegerohn, Schwager, Onkel und Better

# Hermann Babierowski

im Alter von 47 Jahren verschieden ist.  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Freitag, den 9. Februar, um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofes aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

## Kommisariatsche Hausgrundstückverwalter

und **Grundbesitzer** können sich zwecks Müllabfuhr an die **Müllabfuhr G. m. b. H.** Buchlinie (Kilinskiego) Nr. 205, Fernruf 24500, melden

## Bauplätze in Mania

in der Nähe der größten Parkanlage in Lodsch in der Grebrzynska, Soles und Penczynna-Straße zu verkaufen. Auskunft: Spinnlinie (Wolczanska) Nr. 62, W. 2, Fernruf 116-42.

## Strickwaren Strumpfwaren

W. Schmidt  
Bismarck-Str. 2

Kein  
Haushalt,  
Büro-  
Betrieb

ohne  
Handwaschpulver „Ideal“

## Reißverschlüsse

in Plastik- und Metallausführung, sowie Anniel-Druckknöpfe und Druckknopf-Schnallen aller Art.

Metallwarenfabrik  
Gebr. G. u. H. ROSNER  
Lodsch, Alexanderhofstr. 129, Tel. 185-25

Die

## Staatsbauschule Fachschule für Hochbau, Tiefbau und Vermessungswesen in Posen

wird am 15. März 1940 den Unterrichtsbetrieb aufnehmen.

Deutsche, die mindestens 17 Jahre alt sind und eine bauhandwerkliche oder vermessungstechnische Tätigkeit von mindestens 18 Monaten nachzuweisen vermögen, können aufgenommen werden. Die Frist für die Anmeldungen endet am 20. Februar 1940. Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Schule in Posen, Wiesenstraße 11.

Der Oberstudienleiter  
bei der Staatsbauschule  
in Posen

## Umgezogen mit Büro und Lager nach der Schlageterstr. 27 (früher Narutowicza)

Handelsgesellschaft  
Artur Fulde u. Sohn

Fernruf 193-28

## Verkäufe

Neuer Herrenanzug (Smoking) für mittelstarke Person, Höhe 1,68, zu verkaufen. Tannenbergr. (Andrzejka) 7, Zoologische Handlung. 1193

Dobermann, Rinde, zu verkaufen. Pabianice, Ludwig-Jahn-Gasse (Chodna) 4, Rüste. 1259

Raffebund zu verkaufen, irändischer Getreide, Preis 100 RM. General-Litmann-Str. 37, Blumenhandlung. 1237

Pianino, erstklassige Firma, in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Herbert-Norkus-Str. 10, W. 17.

Kohlenhandel, nebst Wäscherolle zu verkaufen. Näheres in der Lodscher Zeitung. 1259

## Kaufgesuche

### Delfässer

Eiche oder Eisen, neu u. gebraucht, in kleinen und großen Partien kauft E. Daniels, Posen, Ritterstraße 36. Fernspr. 2641.

Marmortischen und Lambrinenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter „799“ an die Lodscher Zeitung. 1271

Teppich 2x3 m, gute Schranknähermaschine, Staubsauger kauft. Angebote „794“ an die Lodscher Zeitung. 1240

Halbverbeß, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter „788“ an die Lodscher Zeitung. 1236

Bessere Labeneinrichtung für Textilgeschäft gesucht. Angebote unter „791“ an die Lodscher Zeitung. 1256

## Verschiedenes

Personalausweis und Anmeldebogen zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Jan Kofczyk, Gemeinde Chojny, Helenenstr. 2, gestohlen. 1244

## Unterricht

Einheitskurzschrift, Handelskorrespondenz, Gruppe von 19-20, beginnen. Einschreibungen bis Montag. Handels- und Sprachkurse Dr. Bauer u. Co., Adolf-Sißler-Str. 103. 1269

..... und abends nur **Manteuffel** bis 24 Uhr Lang-Kabarett